

Liebe Mitglieder und Freunde

Mit der Verleihung einer Ehrenmitgliedschaft zeigt die Patriotische Gesellschaft, wie das Engagement Einzelner das Leben in vielen Bereichen unserer Stadt verbessert werden kann und welche Bereicherung unsere Stadt erfährt, wenn Menschen wie die Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger in ihr leben und aktiv an der Gestaltung unserer Gemeinschaft mitwirken. Am 25. April wurde der Nobelpreisträger Prof. Dr. Klaus Hasselmann, dessen Lebensthema die Gefährdung der Lebensgrundlagen durch den Klimawandel ist, als Ehrenmitglied in die Patriotische Gesellschaft aufgenommen. Wir berichten in diesem Bienenkorb über die Festver-

anstaltung. Die Laudatio auf Klaus Hasselmann anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft hielt der Klimaforscher und Meteorologe Prof. Dr. Hans von Storch, der unter dem Titel „Optionen der Klimapolitik“ im Schwerpunkt dieses Bienenkorbs darstellt, auf welche Weisen man auf die Veränderung des Klimas reagieren kann: durch „Vermeidung von Klimawandel bzw. Anpassung an den Klimawandel“. Außerdem berichten wir über neue Aktivitäten der Projektgruppe Salon, die Reihen „Neue Literatur im alten Rathaus“ und „Aktuelles im Keller“, eine Diskussionsveranstaltung von „Altstadt für Alle!“ sowie den 257. Gründungstag.



Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen Ihr Johannes Petersen Mitglied des Vorstands

Welche Mittel? Welche Ziele?

„Aktuelles im Keller“ diskutiert über Friedenspolitik im Zeichen des Krieges

In einem waren wir uns einig: Der Angriff Russlands auf die Ukraine und die Bestreitung ihres Existenzrechts als eigenständiger Staat durch Putin ist ein schwerer Rechtsbruch auch gegenüber eigenen, von Russland beim Atomwaffenverzicht der Ukraine 1994 gegebenen Garantien für die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen. Bestritten wurde auch nicht das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung, wengleich es Kritik an der inneren Ordnung der Ukraine gab: Oligarchen, verbreitete Korruption. Bestritten wurde aber, dass eine solche Kritik das Recht auf Selbstverteidigung relativiere. Zudem finde gerade in der Ukraine seit der Maidan-Revolution ein Bruch mit dem Oligarchensystem und jetzt – während des Krieges – ein intensiverer Prozess der Nationsbildung statt, der viele der alten Widersprüche: Ost- vs. Westukraine, ukraini-

sche vs. russischsprachige Bevölkerung einebene. Kritisch gesehen wurde aber die Möglichkeit einer Eskalation des Krieges bis hin zu einem atomaren Weltkrieg. Daraus ergaben sich unterschiedliche Optionen: Verzicht auf mögliche Eskalation durch Lieferung schwerer Waffen. Oder schnelle Lieferung solcher Waffen, um Russland auf seine Grenzen zurückzudrängen und seinen Appetit auf weitere Aggression zu dämmen. Zudem wurde ein möglicher Erfolg der russischen Atomdrohung als Ausgangspunkt für ein allgemeines Streben nach atomarer Bewaffnung angesprochen. Einig waren wir uns, dass bei aller unterschiedlichen Beurteilung keiner sicher sagen kann, ob sie oder er richtig oder falsch liege. Es muss also wie in jeder politischen Situation im Risiko beurteilt und entschieden werden. ✂
Dr. Willfried Maier



Dr. Willfried Maier ist 1. Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft und Sprecher des Arbeitskreises Demokratie.

Das Teehaus in den Wallanlagen

Ein Hidden Champion der 60er-Jahre-Architektur

Die meisten Hamburger reagieren ratlos, wenn man sie nach dem kleinen Teehaus in den Großen Wallanlagen fragt, denn selbst Mitbürger, die gut über ihre Stadt informiert sind, kennen nur das 1993 erbaute Teehaus im japanischen Garten am CCH. Dass das „andere“ Teehaus, das nach einem Entwurf des Architekten Heinz Graaf für die IGA 1963 errichtet wurde, in Vergessenheit geraten ist, ist indes kein Wunder, dämmerte es doch seit Jahren nahezu unbeachtet vor sich hin, zunächst als Seniorentagesstätte, dann als Baustelle, an der man auf dem Weg von der Eis- und Rollschubbahn zum Museum für Hamburgische Geschichte vorbeikam. Doch nun ist es endlich soweit. Die Sanierungsarbeiten sind abgeschlossen: Mit seinen gläsernen Wänden schwebt diese elegante Interpretation eines japanischen Teehauses als frühes Beispiel einer Hängekonstruktion leicht – und endlich wieder durchsichtig – über dem Boden. Noch wartet es darauf, dass im Laufe des nächsten Monats Schuttreste weggeräumt werden, Wasser in den Teich gelas-

sen und der Bauzaun entfernt wird, und so konnten sich die Mitglieder der Projektgruppe Salon als Besucher-Pioniere fühlen, als ihnen der Kunsthistoriker Jörg Schilling, Herausgeber der „Hamburger Bauhefte“ und Mitglied der Patriotischen Gesellschaft, die Geschichte des Hauses vorstellte. Beim Betreten des Hauses erfuhren wir die fließenden Grenzen zwischen Innen und Außen, waren beeindruckt von der Ästhetik und befanden uns, ganz prosaisch, auf einer ziemlich schiefen Ebene. Wir bestaunten den gemauerten Kern, schauten in die Funktionsräume und stiegen in das Untergeschoss und den Keller hinab. Der Architekt Ralf Hellmann erläuterte uns die Herausforderungen und die Lösungen, die sein Ingenieurbüro dafür gefunden hat. Es war ein spannender, sehr informativer Nachmittag. Und ab Juli lohnt sich ein Besuch des Wallringparks doppelt! ✂
Veronika Klosa



257. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft

Volkwin Marg über ergriffene und verpasste Chancen der Hamburger Stadtentwicklung

Zwei Jahre lang musste die gemeinsame Feier des Gründungstages ausfallen. Es war eine große Freude, sie am 7. April wieder gemeinsam begehen zu können. Eingeladen hatten wir Volkwin Marg, von dem das Abendblatt zu seinem 85. Geburtstag geschrieben hatte: „Mit Superlativen sollte man vorsichtig sein – sie wirken schnell übertrieben und gestelzt: Der Architekt Volkwin Marg hat das Antlitz der Stadt in den vergangenen Jahrzehnten wohl stärker geprägt als jeder andere Architekt.“ Und er hat sich immer wieder als Bürger im Sinne des Gemeinwohls eingesetzt. Sein Thema war: „Ergriffene und verpasste Chancen der Hamburger Stadtentwicklung“. Wir durften einen sehr eindrucksvollen und spannenden Vortrag erleben. Er hatte zwei Hauptteile: Zum einen die Geschichte der HafenCity als eine von der Stadt ergriffene Chance. Zwei Männer, Bürgermeister Henning Voscherau und der HHLA-Chef Peter Dietrich, haben sie auf den Weg gebracht, indem sie auf persönliches Risiko handelten: Voscherau hat die ersten Planungen zunächst an den politischen Gremien vorbei vorangetrieben, und Peter Dietrich hat die erforderlichen Grundstücksgeschäfte gemacht, ohne die Hafenwirtschaft zu informieren. Und die ersten Planzeichnungen wurden jenseits der Hamburger Öffentlichkeit von Volkwin Margs Aachener Studenten zu Papier gebracht. Als Bürgermeister Voscherau im Sommer 1997 die Pläne der Öffentlichkeit vorstellte, waren sie eine runde Sache geworden und fanden in der Bürgerschaft mehrheitliche Zustimmung. Oberbaudirektor Jörn Walter trieb dann die Entwicklung des Masterplans voran und arbeitete an den Realisierungsschritten. Insgesamt ein geglücktes Kind, wie Volkwin Marg befand.

Dann ging es um eine große zweite Chance, die Hamburg möglicherweise gerade verpasst: den Sprung über die Elbe mit der Entwicklung des Grasbrook als Stadtgebiet und der damit verstärkten Anbindung von Wilhelmsburg und Harburg. Dieser Sprung droht zu scheitern: Nach der gescheiterten Olympiabewerbung forderte die Hafenwirtschaft den Grasbrook zurück, und die Stadt kam ihr auf halbem Wege entgegen: Nur ein Teil der Fläche soll Stadt werden, der andere untergenutzte Hafentfläche bleiben. In Margs Worten: Der Sprung über die Elbe droht im Schlick des Moldau-Hafens zu landen. Damit wird nicht nur die U-Bahn-Anbindung problematisch. Auch das Hafenumuseum und die Peking sollen an der falschen Stelle platziert werden, weil die Stadt auf eigenständige Hafenpolitik verzichtet, also die nötige Verlagerung von Gefahrgutbetrieben nicht in die Hand nimmt, sondern immer nur dem geldfordernden Weiter-so der Hafenwirtschaft folgt.

Es gab viel Anlass zur Diskussion: Im Saal und danach beim Empfang. Die meisten teilten wohl den Eindruck: Das war endlich wieder ein würdiger Gründungstag. Von den Umständen her, von dem Referenten – dem Architekten und Bürger Volkwin Marg – und vom Thema her. Ein Zentralthema für Hamburgs Zukunft: Wie können Stadt und Hafen sich miteinander gedeidlich entwickeln? ✂

Dr. Willfried Maier



Vortrag von Volkwin Marg zum 257. Gründungstag der Patriotischen Gesellschaft am 7. April 2022 im Reimarus-Saal

Monatliche Termine der Arbeitskreise und Projektgruppen

1. Mittwoch, 19:00 Uhr AK Demokratie | 4. Mittwoch, 18:30 Uhr AK Denkmalschutz | 1. Dienstag, 18:30 Uhr AK Interkulturelles Leben | 2. Mittwoch, 17:00 Uhr AK Kinder, Jugend und Bildung | 1. Montag, 18:00 Uhr AK Nachhaltige Stadt-Gesundheit | 2. Montag, 18:00 Uhr AK Stadtentwicklung | 2. Dienstag, 16:00 Uhr Projektgruppe Salon | 3. Montag, 18:00 Uhr Projektgruppe Kultur

Aktuelle Termine und Informationen der Arbeitskreise und Projektgruppen unter www.patriotische-gesellschaft.de

Sie möchten in einem Arbeitskreis aktiv mitwirken? Sprechen Sie uns in der Geschäftsstelle an, wir informieren Sie gern über Möglichkeiten der Mitarbeit.

Veranstaltungen

29.06.2022, 18:00 Uhr: Preis für Denkmalpflege | 11.-22.07.2022: Kinderstadt Hamburg 2022 am Lohsepark in der HafenCity | mehr unter www.patriotische-gesellschaft.de/dabei

Unterstützen Sie die Patriotische Gesellschaft und wirken Sie für Hamburg!

Spenden an die Patriotische Gesellschaft sind steuerlich abzugsfähig. Sie erhalten für Ihre Spende eine Zuwendungsbestätigung. IBAN DE06 2005 0550 1280 1176 54 | BIC HASPDEHHXXX | Hamburger Sparkasse | Stichwort: Spende



Patriotische Gesellschaft
Patriotische Gesellschaft von 1765
Trostrücke 4-6 | 20457 Hamburg
T040-30709050-0 | F040-30709050-21
info@patriotische-gesellschaft.de
www.patriotische-gesellschaft.de

Herausgeber: Vorstand der Patriotischen Gesellschaft von 1765
V.i.S.d.P.: Dr. Dr. h.c. Jürgen Lütjhe | Redaktion: Sven Meyer
Gestaltung: Andreas Salomon-Prym, foto-plus-design.de
Druck: Druckerei Steffens, Hamburg
Papier: Zeta matt FSC Zertifiziert C010497
Dieser Newsletter ist klimaneutral gedruckt
Zertifizierungsnummer Id-Nr. 22117815

Abbildungen Bienenkorb 02/2022: Christian Augustin: 1, 3, 5 M. | Rita Bartschlager: 2 u. Karin Desmarowitz: 5 o. | Miguel Ferraz: 2 o. | Veronika Klosa: 4 u., 5 u. | Sven Meyer: 4 o. l., 6 Birgit Rautenberg: 4 o. r.



Patriotische Gesellschaft

Der Bienenkorb

Nachrichten aus der Patriotischen Gesellschaft von 1765 | Juni 2022

Klimawandel gefährdet Lebensgrundlagen

Nobelpreisträger Klaus Hasselmann ist Ehrenmitglied

Vorstand und Beirat der Patriotischen Gesellschaft haben Anfang des Jahres einstimmig beschlossen, dann ein Max-Planck-Institut für Meteorologie aufbauen und in völliger Freiheit forschen konnte. Dabei habe er die enge Zusammenarbeit zwischen Max-Planck-Institut und Universität als besonders inspirierend empfunden. Jürgen Lütjhe verlas zum Abschluss der Veranstaltung die Begründung der Ehrenmitgliedschaft: Klaus Hasselmann habe durch seine wegweisenden wissenschaftlichen Arbeiten an der Universität Hamburg und dem von ihm in Hamburg aufgebauten Max-Planck-Institut für Meteorologie den Nachweis ermöglicht, dass die sich beschleunigende Erwärmung des Weltklimas wesentlich durch menschlichen Einfluss, insbesondere den Ausstoß von klimaschädlichen Gasen in die Atmosphäre, verursacht wird. Dadurch habe er Grundlagen der inzwischen kaum noch umstrittenen Erkenntnis gelegt, dass nur durch eine einschneidende Änderung unserer Lebensweise und unseres Umgangs mit der Natur eine Gefährdung erträglicher Lebensbedingungen noch aufgehalten werden kann. Hasselmann habe damit eine Überlebensbedingung der Menschheit aufgedeckt und ihr so eine letzte Chance eröffnet, durch nachhaltige Transformation aller gesellschaftlichen Bereiche und individueller Lebensweisen humane Entwicklung weiterhin möglich zu machen. Ein von der Tochter Annette Hasselmann gestaltetes musikalisches Rahmenprogramm gab der Veranstaltung mit dem Gesangsensemble AllTonal und dem Hornduo Ab Koster und Tomas Figueiredo einen festlichen und sehr persönlichen Charakter. Der anschließende Empfang bot Gelegenheit zur Begegnung und zu interessanten Gesprächen. ✂
Dr. Jürgen Lütjhe



Dr. Jürgen Lütjhe ist Mitglied des Vorstands der Patriotischen Gesellschaft.

Stadtteilkulturpreis für Mikropol e.V.

Das Programm „Start a Revolution: Get to know your Neighbour!“ des Mikropol e.V. wurde am 5. April 2022 in feierlichem Rahmen in der Hanseatischen Materialverwaltung mit dem Hamburger Stadtteilkulturpreis, dem größten Preis der Stadtteilkultur, ausgezeichnet.

Als Reaktion auf den ersatzlosen Abriss des ehemaligen Stadtteilzentrums wurde im Sommer 2019 das Mikropol in einem ehemaligen Toilettenhäuschen auf einer Verkehrsinsel in Hamburg Rothenburgsort eröffnet und zu einem offenen Raum für den Stadtteil umgebaut. Das Programm „Start a Revolution: Get to know your Neighbour!“ will die Vernetzung mit der Nachbarschaft stärken. Ziel des Mikropol e.V. ist es, langfristig ein großes Stadtteilzentrum für den Stadtteil zu entwickeln.

Gestiftet und unterstützt wird der Stadtteilkulturpreis von der Hamburgischen Kulturstiftung, der Gabriele Fink Stiftung, der Patriotischen Gesellschaft von 1765 und der Behörde für Kultur und Medien. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. unterstützt die Umsetzung. STADTKULTUR HAMBURG, der Dachverband für Lokale Kultur und Kulturelle Bildung, ist als Experte und Szenekenner für Konzeption und Durchführung des Wettbewerbs zuständig.  SM



Jenseits von Top-down und Bottom-up

Diskussionsveranstaltung von „Altstadt für Alle!“ über die kooperative Stadt

Ist Hamburg bereits auf dem Weg, eine kooperative Stadt zu werden? Welche Indizien lassen sich benennen? Was geschieht, was behindert, wie geht's weiter – solche Grundsatzfragen wurden in der zweistündigen Veranstaltung von „Altstadt für Alle!“ mit vielen fachkundigen Menschen auf dem Podium, erfahrenen Praktiker*innen, Fachleuten aus der stadtplanenden Wissenschaft und der Behörde für Stadtentwicklung besprochen.

Hamburg, so die diskussionsleitende These, ist bisher keine kooperative Stadt. Ob sie es werden will? Auch wenn die neue Leipzig-Charta von allen Bundesländern unterschrieben und als Leitbild für städtebauliches Handeln anerkannt wurde: die Praxis folgt dem nicht. Zwar veranstaltet die Stadt aufwendige „Stadtwerkstätten“, beteiligt die Bürger*innen nach den Vorschriften des Baugesetzbuches, stellt Plakate auf und lädt zu Präsentationen ein. Das aber ist mit der kooperativen Stadt nicht gemeint. Auch die intensive Zusammenarbeit mit Grundbesitzern und ihren Lobbyorganisationen in Form der BIDs, auf die man in Hamburg besonders stolz ist, ist kein Ansatz einer kooperativen Stadt. Die im Gesetz genannten „privaten Initiativen“ beschränken sich auf die Grundeigentümer*innen. Andere Initiativen oder die Zivilgesellschaft müssen um ihre Beteiligung kämpfen. Sie müssen mit viel Knowhow und noch mehr Kreativität und Mut der Stadt etwas abringen, abtrotzen.

„Die kooperative Stadt entsteht aus einer Vielzahl von Aktivitäten, die zusammen ein neues Miteinander von Politik, Verwaltung und Stadtmachern ermöglichen. Die Grundlage dafür bildet eine andere Haltung gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteuren. Doch um zu einer rundum erneuerten Kooperationskultur zu gelangen, müssen auch Rahmenbedingungen verändert werden: politisch, strukturell und rechtlich.“ (Koop.Stadt. Bundespreis kooperative Stadt, Nationale Stadtentwicklungspolitik, BBSR, Bonn, 2021, S. 12) Die Staatssekretärin des Bundesbauministeriums schreibt im Vorwort der Broschüre: „Mit der Forderung nach Ko-

produktion, gemeinsamen Gestaltungsprozessen und neuen Bündnissen geht die Leipzig-Charta weit über das Postulat einer stärkeren Bürgerbeteiligung hinaus. Städte als Orte der Vielfalt, Kreativität und Solidarität müssen sich öffnen, müssen Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Akteuren aufnehmen, müssen Verantwortung teilen und Gemeinwohl kooperativer als bislang diskutieren und herstellen.“ (S. 5)

Die Beantwortung der Frage dieser Tagung fällt negativ aus: Hamburg ist bisher kein Vorbild für andere. Viele Städte in Deutschland sind da weiter, wie der aktuelle Bundespreis zeigt. Man müsste Macht und Kontrolle abgeben, auf zivilgesellschaftliche Akteur*innen zugehen, bevor Projekte entwickelt werden, eine aufsuchende, bürgernahe Struktur der Stadtplanung aufbauen und horizontales Denken und Handeln zwischen Fachbehörden und ihren politischen Leitungen wirklich wollen und ermöglichen.

Die vielen lebendigen und zukunftsorientierten Initiativen, die an diesem Abend ihre Arbeit und ihre Perspektiven vorstellten, waren lebendige Kontrapunkte zur eher deprimierenden Alltagswirklichkeit hamburgischer Stadtplanung. Kraft, Mut und Ideen sind da. Die Stadt muss sich entscheiden, ob sie damit kooperieren und sie als Ressource nutzen will oder nicht.  SM

Frank Düchting

Podiumsdiskussion am 5. April 2022 in der Patriotischen Gesellschaft mit Tobias Goewert (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Lisa Zander (Architektin), Lars Zimmermann (Cities for Future), Frank Engelbrecht (Hauptkirche St. Katharinen) und Prof. Antje Stokman (HafenCity Universität)

Die Initiative Altstadt für Alle! wird zum Altstadt für Alle e.V. Mit diesem Schritt wollen wir gemeinsam mit allen Interessierten unsere Arbeit in den kommenden Jahren ausbauen und intensivieren. Wir verstehen uns als zivilgesellschaftlicher Ideengeber und Projektentwickler für eine „koproduktive Stadt“ auf Augenhöhe mit Politik und Verwaltung. Infos unter www.altstadtfueralle.de

Frank Düchting engagiert sich in der Initiative „Altstadt für Alle!“.

Optionen der Klimapolitik

Vermeidung und Anpassung

Das die Freisetzung von Treibhausgasen das Klima, also die Statistik des Wetters, verändert, ist nun seit mehr als zwei Jahrzehnten jenseits jedes vernünftigen Zweifels bestätigt. Wie können, wie sollten Gesellschaften auf diese Veränderungen reagieren? Wissenschaft kann die Frage nach dem „Können“ beantworten, die nach dem „Sollen“ ist eine politische Frage.

Man kann grundsätzlich auf zwei Weisen reagieren, einmal durch Anstrengungen, die Änderungen so weit möglich zu vermindern, zum anderen, mit den Folgen der Änderungen für Menschen, Ökosysteme und Gesellschaften geeignet umzugehen. *Vermeidung von Klimawandel, bzw. Anpassung an Klimawandel.* Es war der Hamburger Klaus Hasselmann, der früh auf die Dringlichkeit dieser Frage nach Vermeidung bzw. Anpassung hinwies in seinem Aufsatz „How well can we predict the climate crisis?“¹. Dem Vorschlag des Umweltökonom Bill Nordhaus² folgend wird das Problem konzipiert, dass Nachteile sowohl mit menschengemachtem Klimawandel als auch mit der Vermeidung von Klimawandel verbunden sind, die sich in Kosten ausdrücken lassen – wobei man monetäre oder auch moralische Maßstäbe anwenden kann. Welche Kosten schlussendlich auflaufen, hängt davon ab, wie man die beiden Maßnahmenpakete miteinander kombiniert – und politisch umsetzt, insbesondere durch Steuern, Gebote und Verbote. Wissenschaft sollte dann, so beide späteren Nobelpreisträger Nordhaus und Hasselmann, jene Kombination von Maßnahmen bestimmen, so dass die Gesamtkosten aus beiden Positionen minimalisiert werden. Sie verwiesen also auf eine Kosten-Nutzen-Analyse, wobei die Gesellschaft als Ganzes durch ihre Vorgabe der zu bemessenden Werte zu Worte kommt.

Natürlich ist dieser Ansatz stark vereinfachend und nur bedingt für die politische Realität geeignet. Ein wesentlicher Einwand hebt auf die Schwierigkeit ab, sich über alle Gesellschaften und Kulturen hinweg zu verständigen, welche „Kosten“ man welcher Maßnahme zuordnen will, insbesondere wie die gleichzeitig bestehenden Herausforderungen bewertet werden, die in der Ersten und der Dritten Welt ganz verschieden aussehen. Zum anderen sind die Auseinandersetzungen um den „richtigen Weg“ grundsätzlich politisch, und damit auch die Bestimmung der Schadenskosten, die durch den Klimaschutz vermieden werden können. Insofern überrascht es nicht, dass Umweltorganisationen und mit ihnen verbündete Wissenschaftler versuchen, die Kosten für einen unverminderten Klimawandel auf unendlich zu beziffern, so dass das Ergebnis der Kosten-Nutzen-Analyse vorab feststeht: fast 100 % für den Klimaschutz, kaum etwas für die Anpassung. Ursprünglich gab es auch Wortmeldungen, die es gerade anders herum sahen, aber um diese ist es still geworden. Tatsächlich bevorzugt zumindest die westlichen Gesellschaften ganz eindeutig ersteres, die Minderung, oder den „Klimaschutz“.

Aber die beiden Optionen sind keineswegs Alternativen, denn schlussendlich lassen sich nicht alle Veränderungen vermeiden, und an die eben

nicht-vermiedenen, hoffentlich reduzierten Veränderungen sollte sich die Menschheit anpassen. Insofern ist die *politische Sachlage* einfach und klar: Die Öffentlichkeit glaubt, dass die in der global gemittelten Lufttemperatur ausgedrückten Änderungen auf bestenfalls 1,5 Grad gedeckelt werden können. Dies ist eine hochoptimistische Annahme, aber ein Wert von 2 Grad scheint sich als möglich herauszuschälen. Ein solches Ergebnis erfordert, dass alle Netto-Emissionen von Kohlendioxid vor 2050 zu einem vollständigen Ende kommen – überall

auf der Welt, und dass anschließend in nennenswertem Maße Anteile der weiter in der Atmosphäre vorhandenen Gase aus der Atmosphäre entfernt werden. Die Beendigung der Emissionen von heute 35-40 Gigatonnen CO₂ pro Jahr (plus weiterer Treibhausgas) ist eine Herausforderung, der alle Regierungen dieser Welt gemeinsam gegenüberstehen – und die im Prinzip auch alle anerkannt haben. Dies muss auch von den europäischen Ländern geleistet werden, aber nur der globale Erfolg wäre ausreichend zur Lösung des Problems. Wie werden aus Megatonnen-Einsparungen bei den europäischen CO₂-Freisetzungen solche im Gigatonnen-Bereich auf der ganzen Welt?



Prof. Dr. Hans von Storch und Prof. Dr. Klaus Hasselmann

Prof. Dr. Hans von Storch hielt die Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Prof. Dr. Klaus Hasselmann am 25. April 2022 im Reimarus-Saal.

Prof. Dr. Hans von Storch ist ein deutscher Klimaforscher und Meteorologe.

¹ Hasselmann, K., 1990: How well can we predict the climate crisis? In: H. Siebert (ed) Environmental Scarcity - the International Dimension. JCB Mohr, Tübingen, 165-183

² Nordhaus, W.D., 1991: To slow or not to slow: the economy of the greenhouse effect. Econ. J. 101, 920-937

Romanerstling und ungewöhnliche Gedichte

Lesungen nach Zwischenspiel wieder im Säulenkeller

Die im Herbst 2019 neu eingerichtete Literatur-Lesereihe der Patriotischen Gesellschaft ist von der Corona-Pandemie ordentlich gebeutelt worden. Nach einer langen Zwangspause im Jahr 2020 war dann im November 2021 erneut Schluss mit den Veranstaltungen, die vom engen Säulenkeller in den geräumigeren Kirchhof-Saal verlegt und auf 20 Teilnehmende beschränkt werden mussten. Nach einem halben Jahr Unterbrechung dann in diesem April der Neustart mit einer Lesung des Kieler Schriftstellers, Liedermachers und Literaturwissenschaftlers Ole Petras. Er trug aus seinem noch unveröffentlichten gesellschaftskritischen Romanerstling „Vaterland“ einen Abschnitt vor, der auf einer im Zweiten Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht besetzten niederländischen Insel spielt. Anschließend sang er einige seiner „Lieder von der Verschwendung“ mit eigener Gitarrenbegleitung. Die ebenso ungewöhnliche wie mitreißende Präsentation dieser Lieder hätte ein größeres Publikum verdient, als es sich im Kirchhof-Saal eingefunden hatte. Farhad Showghi, der im Mai aus seiner im Verlag kookbooks erschienenen jüngsten Lyriksammlung „Angelegten für Helligkeiten“ las, konnte die wieder zahlreicher erschienenen Gäste dann schon im Säulenkeller begrüßen, wo die Reihe ursprünglich gestartet worden war. Der Autor mit iranischen Wurzeln, der seit 35 Jahren als Psychiater in Hamburg lebt, trug auch etliche bisher unveröffentlichte Gedichte vor. Showghis poetische Wahrnehmungskunst ist traumhaft



Farhad Showghi und Ole Petras

bei dem durchgehenden Versuch, die Jahre der Kindheit in Iran und in Oberbayern sprachmusikalisch wiederaufleben zu lassen. In seinem aktuellen Band stellt er das Sehen und Hören selbst auf den Prüfstand. Showghis unverwechselbarer Ton wird beim Vortrag von einer Gestik begleitet, die das Gesagte gleichsam unterstreicht und akzentuiert. Der ungewöhnliche Abend wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Die monatlichen Lesungen sollen künftig wieder ausschließlich im Säulenkeller stattfinden und sie sind – das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Reihe unter den vergleichbaren Hamburger Angeboten – nach wie vor ohne Eintritt zugänglich.  SM

Peter Engel

Peter Engel ist Sprecher der Projektgruppe Kultur und organisiert die Reihe „Neue Literatur im alten Rathaus“.

Im Museum der Zukunft: der „Dritte Ort“

Der Salon zu Besuch im „Freiraum“ des Museums für Kunst und Gewerbe

Die westlich geprägten kulturellen Einrichtungen der Welt befinden sich im Umbruch. Die Abrechnung mit dem Bildungsbürger in den 90er Jahren, die Dekolonialisierungs-Debatten der 2000er, Forderungen nach Inklusion und Abbildung gesellschaftlicher Vielfalt – diese und ähnliche Diskussionen werfen die Frage auf, welche Rolle unsere Bibliotheken, Theater, Museen und Konzerthäuser in Zukunft spielen sollen. Eine mögliche Antwort darauf ist die Ausgestaltung der Institutionen als demokratische, nicht-kommerzielle Begegnungsräume. Dieses partizipative Konzept der „Third Places“, das auf Ray Oldenburg („The Great Good Place“, 1989) zurückgeht, wurde bisher am konsequentesten im „Dokki“, der 2015 eröffneten städtischen Bibliothek in Aarhus, umgesetzt. Doch auch die Hamburger Zentralbücherei am Hühnerposten hat sich in den letzten Jahren als Knotenpunkt für eine moderne Stadtgesellschaft etabliert. Als erstes Museum in Hamburg hat das Museum für Kunst und Gewerbe (MK&G) den Schritt in die Zukunft gewagt und im September 2020 den „Freiraum“ in Betrieb genommen, einen während der Öffnungszeiten des Hauses frei und kostenlos zugänglichen Ort mit flexibler Ausstattung.



Besuch der Projektgruppe Salon im Museum für Kunst und Gewerbe

Einzelpersonen und Gruppen sind eingeladen zu verweilen, zu arbeiten, sich auszutauschen oder sich bei Bedarf zurückzuziehen. Durch die Öffnung des nördlichen Innenhofs wurde der Raum nach draußen erweitert. Begrüßt und gegebenenfalls unterstützt wird man von freundlichen Gastgeber am Anmeldepult. Hier trafen wir den Künstler und Kurator Tilman Walther, der uns den Ort erklärte und unsere Fragen beantwortete. Wir erfuhrten, dass einige Initiativen den Raum regelmäßig nutzen. Insbesondere Gruppen, die sich mit Postkolonialismus oder der Einrichtung von Gedenkstätten befassen, konnten im vergangenen Jahr Bezüge zu den Beständen des Museums herstellen, etwa zum „Jüdischen Silber“. Umgekehrt kann auch das Museum selbst Anlässe schaffen. Im Freiraum fanden Workshops, Gespräche und Filmvorführungen statt. Finanziert wird das Ganze durch den Innovationsfond der Kulturbehörde. Weitere Hamburger Museen werden in Kürze ähnliche Orte einrichten. Dem MK&G kann also durchaus – gemeinsam mit dem MARKK und dem 2019 dort eingerichteten „Zwischenraum“ – eine Vorreiterfunktion bescheinigt werden.  SM

Veronika Klosa

Veronika Klosa ist Sprecherin der Projektgruppe Salon und Mitglied im Beirat der Patriotischen Gesellschaft.